

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach der  
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition  
Königsberger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:  
die dreispaltige Korpuszeile oder  
deren Raum 1 3/4 Flg.

Sperrstunden der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 176.

Sonntag den 31. Juli.

1887.

Wierteljährlicher Abonnementpreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Anbringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Zur heutigen Ausgabe gehört eine Textbeilage, eine Romanbeilage (20. Forts. des Romans „Die Blume des Glücks“, von Max von Weißenthurn), sowie Unterhaltungsblatt Nr. 31.

Merseburg, den 30. Juli.

### Politische Mittheilungen.

Aus Gastein. Der Kaiser blieb am Donnerstag zum ersten Male 17 Minuten im Bade. Im vorigen Jahre dauerte die Badeszeit nie länger als 10 Minuten. Prinz Wilhelm wird in diesem Jahre doch nicht nach Gastein kommen und zwar auf Wunsch des Kaisers, welcher den Prinzen davon abriet, weil die Zeit zu kurz sei. Nach dem 21. Bade wird der Kaiser nach Babelsberg reisen, wo die Kaiserin schon vorher von Homburg eingetroffen sein wird. Am Freitag Vormittag unternahm der Kaiser abermals einen einstündigen Spaziergang. Sonnabend Abend ist wieder Theatervorstellung in der Villa Solitude.

Der König Albert von Sachsen hat zum Schulhausbau im Kreise Lublinitz einen freiwilligen Beitrag von 2000 Mark bewilligt. Die neuesten aus London eingetroffenen Nachrichten über das Besinden des Kronprinzen lauten erfreulicherweise wiederum befriedigend.

Der Großherzog von Hessen ist am Freitag aus England wieder in Darmstadt angekommen.

Königin Isabella ist zur Kur in Schlangenbad angekommen.

Der zu kurzen Aufenthalt in Berlin eingetroffene Kronprinz von Griechenland reist heute Sonnabend nach Petersburg weiter.

Wie aus Wien telegraphiert wird, ist Minister Graf Kalnoky am Freitag an das Pöllager des Kaisers nach Fisch gereist.

Die Franzosen sind von jeher wunderbare Heilige gewesen, aber den Gipfel ihrer Absonderlichkeiten haben sie doch erst in der Gegenwart erreicht. In Frankreich wird alles, was deutsch heißt, mit wüthendem Hass verfolgt, die Spionerie erblickt in jedem harmlosen Touristen einen Spion, und jeder echte Bürger der französischen Republik erklärt es mit seinem Patriotismus nicht für vereinbar Waaren deutschen Ursprungs zu kaufen. Daß dem buchstäblich so ist, wird Niemand bestreiten. Nun halten es die Franzosen aber durchaus nicht für unter ihrer Würde, den Deutschen französische Waaren anzubieten, glauben sogar, sie erweisen uns eine besondere Ehre, wenn sie unser gutes Geld annehmen. Das reimt sich aber durchaus nicht zusammen, und nur Coulanz darf wieder auf Coulanz rechnen. Thatächlich hat auch das Pariser Treiben in Deutschland einen tiefen Eindruck gemacht, und die Nachfrage nach französischen Artikeln ist sehr im Sinken. Die deutsche Industrie leistet ja auch ganz dasselbe. Wer will da kaufen, wo er trotz seines

baaren Geldes noch Unhöflichkeiten in Hülle und Fülle bekommt?

Frankreich. In Paris ist es ganz außerordentlich ruhig geworden. Nach all' den Scandalen der vergangenen Wochen verspürt man um so größere Lust, von der Politik nichts zu hören und zu sehen. Eine Bankettrede des Ministerpräsidenten Rouvier ist zwar angefündigt, wird aber auch nicht groß beachtet. Man hat Vertrauen zu dem Ministerium gewonnen, und kümmert sich daher nur noch wenig um seine Programmreden. Uebrigens wird Herr Rouvier auch beim besten Willen nichts Neues mehr sagen können. — Ein Zweikampf zwischen Jules Ferry, dem früheren Ministerpräsidenten und Führer der Gambettisten, und General Boulanger steht in Aussicht. Ferry hat auf seiner kürzlich in Epinal gehaltenen Rede Boulanger auf das Heftigste angegriffen, und der General hat ihn darauf, nach vom Kriegsminister eingeholter Erlaubnis, gefordert. Genau vor Jahresfrist hatte Boulanger seinen unblutigen Zweikampf mit dem monarchistischen Senator Baron Lareinty, der ihm die große Popularität, die er befehen, verliert. Daß er jetzt begierig nach einem neuen Anlaß, von sich reden zu machen, sucht, ist begreiflich. Hoffentlich zerfällt sich sein Plan.

Rußland. Rußland streckt seine Arme nach Asien aus. Anfang August soll eine geistliche Mission, aus einem Archimandriten, drei Priestern und niederen Clerikern bestehend, mit Kirchengesäßen und Büchern zum Negus gehen. Wenn dieser geistliche Besuch auch den Italienern nicht viel schaden kann, angenehm wird er ihnen sicher nicht sein. — Nachrichten vom Ausbruch der Cholera in Charkow sind unbegründet.

Orient. Prinz Ferdinand von Koburg wird nun doch, wie aus Wien gemeldet wird, Anfang August nach Bulgarien gehen. Nach vielem und wiederholten Drängen hat er eingewilligt, nach Tirnowa zu kommen, und der bulgarische Minister des Innern Dr. Stransky hat bereits ein Circular an die Behörden über den Empfang des Fürsten gerichtet. Fürst Ferdinand, wie man ihn nun doch nennen muß, übernimmt aber noch nicht die volle Regierung. Er wird einen Eid auf die Verfassung leisten, die Regentenschaft und die Nationalversammlung auflösen, und dann wieder mit Rußland die Versöhnung suchen. Auch Rußland geht jetzt aber vor. Es billigt die Wahl des Koburgers nicht, sondern hat die Türkei aufgefordert, einen provisorischen Generalgouverneur von Bulgarien, natürlich einen russischen General, zu ernennen. Davon ist aber auch nicht zu denken.

### Provinz und Umgegend.

Halle. Ein hiesiger Handwerker, arm wie Hob, will umsatzeln und Restaurateur werden, da ihm dieses Leben besser gefällt. Es bietet sich auch bald Gelegenheit, ein Haus in frequenter Lage mit gangbarer Restauration wegen Todes-

alles des Besitzers zu erwerben. Der Handel ist zu beider Zufriedenheit abgeschlossen und so weit perfekt, bis auf — die Anzahlung! Der biedere Handwerker, in dem guten Glauben, daß ihm ein Brauer allemal die Kleinigkeit von Anzahlung geben wird, wendet sich an mehrere derselben und — wird abschlägig beschieden. Da naht der rettende Engel in Gestalt eines Geschäftsmannes, dem das erwählte Grundstück paßt, da er solches mit seinem danebenliegenden Hause sehr gut vereinigen kann. Der Handel ist bald abgeschlossen und gegen eine Abfindungssumme von 1000 Mk., sage: Eintausend Mark erklärt sich der Restaurateur in spe einverstanden, von der Erwerbung des betreffenden Grundstücks abzusehen. Nun hat er Geld, um wenigstens eine kleine Restauration zu — pachten.

Halle. Nunmehr hat bereits wieder von Erfurt aus ein vierter Singhalse der Hagenbeck'schen Truppe der hiesigen Kgl. Inebizinischen Klinik zugeführt werden müssen. Derselbe soll, gleich seinen Vorgängern, am Scharlach erkrankt sein. Ein Angestellter des Circus bleibt während der Krankheitsdauer in der Nähe des Patienten.

Ein sehr bedauerliche Unglücksfall ereignete sich am Dienstag in einer Weiskeller Bierbrauerei dadurch, daß der Brauer S. aus Beuditz beim Abschöpfen des Schaumes von kochendem Bier in den Braubottich stürzte. Hierdurch erlitt der unglückliche Mann Brandwunden an beiden Beinen, am linken Arme, dem Unterleibe und der Brust. Man mußte ihn nach Halle in die Klinik schaffen, woselbst er schwer krank darniederliegt. — Ein merkwürdiges Zutreffen ist es, daß sich gerade um dieselbe Zeit ein Brauer in einer Hallischen Brauerei ebenfalls durch kochendes Bier Brandwunden am Arme zuzog.

Das neue Gymnasium in Wittenberg, das schon durch seine äußere Schönheit eine weithin leuchtende Bierde der Stadt bildet, wird auch im Innern einen Schmuck von hervorragender Bedeutung erhalten. Se. Excellenz der Kultusminister hat dem Herrn Professor Friedrich in Berlin, wohl derselbe, welcher die Kuppel des Ausstellungs-Gebäudes in Berlin mit Deckengemälden geschmückt hat, den Auftrag erteilt, die Aula des Gymnasiums mit einem großen Wandgemälde zu schmücken, zu welchem der Stoff der Geschichte der Reformation zu entnehmen ist. Für Herstellung des Bildes, zu welcher sich der Herr Professor bereit erklärt hat, soll die Summe von 20—25000 M. zur Verfügung gestellt sein.

Eisenbahnunglück. Montag Abend 9 Uhr wurde das von Salze nach Calbe a. S. fahrende Fuhrwerk des Steinsetzmeisters Rasche beim Ueberfahren über die durch die Barrieren nicht abgeperrten Geleise von einer Lokomotive gefaßt. Von den sich auf dem Fuhrwerk befindenden vier Personen wurde der Ehemann Rasche und dessen Töchterchen herabgeschleudert und die Ehefrau tödtlich getroffen, während der Lehrbursche sich durch Herabspringen noch retten

konnte. Das kleine Mädchen ist anscheinend unverletzt geblieben, während der p. Masche außer einigen Quetschungen eine nicht unerhebliche Verletzung am Kopfe davongetragen hat. Der den Uebergang bedienende Bahnwärter hatte nach Durchfahrt des fahrplanmäßig 1/6 Uhr nach Calbe fahrenden Personenzuges bebühs Revision der Strecke seine Wärterbude verlassen. Als er am Ende der Strecke angekommen, hat er plötzlich bemerkt, daß am nächsten Uebergang der Nachbarnwärter die Wegekranke herabläßt, und, obwohl er ein Glockensignal nicht vernommen, ist er sofort seine Strecke entlang geeilt, um die Barrieren zu schließen. Es ist ihm jedoch nur möglich gewesen, noch den nächsten Uebergang abzu sperren, auch ist es ihm nicht gelungen, sich dem Lokomotivführer verständlich zu machen. Die eingeleitete Unterfuchung hat ein Resultat in Betreff der Schuldfragen noch nicht ergeben.

† Ein Attentat ist am Sonntag in Bodonrode auf den Lehrer D. verübt worden. Derselbe saß mit seiner Familie vor seinem Hause, als 4 Burfchen, gemeine Lieber fingen, heran nahen; D. gebot ihnen Schweigen und drohte, nachdem dieses nichts nützte, mit Strafantrag beim Schulzenamt. Da lief einer dieser rohen Gefellen fort, kam mit einem Revolver bewaffnet zurück und schoß auf den Lehrer, welcher schwer verwundet zusammen sank. Der Thäter ist als bald verhaftet worden.

† Schlüßtern. Vor einigen Tagen hat sich hier ein sehr trauriger Fall ereignet: eine Frau Holland hat sich mit ihren zwei Kindern ums Leben gebracht und zwar durch Verbrennen. Diefelbe hat wahrscheinlich die Kinder erst betäubt, dann ins Bett gelegt, das Bett mit Petroleum getränkt, sich ebenfalls in dasselbe gelegt und dann in Brand gesteckt. Ursache mag Verzweiflung gewesen sein. Der Ehemann der Unglücklichen bekleidet auswärtig einen Reifeposten und soll die Frau in letzter Zeit ganz ohne Mittel gelassen haben.

† Eine Geschichte, die sehr an die „Münchner Bilderbogen“ erinnert, wird von einem Blatte aus Gütten mitgeteilt. Zwischen Albersfeld und Gütten besteht ein Bahnübergang, in dessen nächster Nähe ein kleiner Teich sich befindet. Eines Tages in der vorigen Woche kommt ein Junge mit einem Ziegenbock an der Leine und findet den Uebergang durch den Baum geschlossen, der durch Zugleime von etwas entfernliegenden Wärterhaus aus gehandhabt wird. Kurz entschlossen, bindet der Junge seinen Ziegenbock an den Schlagbaum, entkleidet sich und stürzt sich in die Fluthen des nahen Teiches zum kühlen Bad. Doch o weh! Vorbei fauft der Zug und pflichtgetreu windet der Wärter den Schlagbaum und — mit ihm den armen Ziegenbock in die Höhe. O, armer Junge! Wie wird es Dir zu Haus ergangen sein.

† Leipzig. Ein pikantes Geschichtchen, ein richtiges qui-pro-quo, ist dieser Tage einem Bewohner der Nordvorstadt, Herrn K., passiert. Derselbe steht im Beamten-Verhältnis und hat sich durch seine Gefälligkeiten die Freundschaft seines Vorgesetzten, den wir Herr Inspektor betiteln wollen, zu erwerben gewußt. Der Herr Inspektor nun besitzt ein kleines weißes Hündchen und es gehört zu den Pflichten des Herrn K., dieses Hündchen täglich auszuführen. Der Herr Inspektor hat aber auch eine sehr hübsche Gemahlin und die böse Nachbarschaft munkelt allerlei von einem mehr als freundschaftlichen Verhältnis des Herrn K. und der Frau Inspektorin. Dieser Tage nun war das Hündchen gestorben, merkwürdigerweise aber hatte sich das Gerücht verbreitet, der Herr Inspektor sei es, der eine Beute des grünen Todes geworden. Natürlich beilegte sich Herr K., in einem sehr liebenswürdigen Briefe der vermeintlichen Wittve sein Beileid auszudrücken und seinen Besuch in Aussicht zu stellen. Unglücklicherweise geriet dieser Brief in die Hände des im besten Wohlsein befindlichen Herrn Gemahls, der ob seines Inhalts nicht gerade erbaut gewesen sein soll. Ob daran nur der Umstand, daß der Herr Inspektor so sans facon todt gesagt wurde, schuld war, oder ob, wie die böse Welt behauptet, in dem Briefe manches gestanden, was nicht für den Herrn Inspektor bestimmt war, wer kann das wissen? Jedenfalls war der Empfang des Herrn K. bei seinem Besuche ein ganz anderer, als er erwartet haben mochte und die Freundschaft zwischen In-

spektors und Herrn K. soll einen argen Riß bekommen haben. Wahrscheinlich wird Herr K. den Nachfolger des weißen, verstorbenen Hündchens, das all' dieses Unglück angerichtet, nicht wieder ausführen.

† Brand. Die der Aktiengesellschaft Kunstmühlenwerke, vormals Kriech, in Wurzen (Kgr. Sachsen) gehörige Reumühle ist total niedergebrannt.

### Kolonien und Meisen.

— Stanley! Privatnachrichten aus Banana am Kongo besagen, daß verschiedene Negere die Nachricht von der Ermordung Stanleys nach dem Kongostaat überbrachten. Der General-Gouverneur Janfens erhielt aber noch keine sichere Auskunft.

— Kapit Dr. Peters aus Afrika nach Deutschland zurück? Es wird behauptet, aber ebenso oft immer wieder behauptet, und das von Blättern die, wie die amtliche Leipziger Zeitung, es wissen könnten. So viel steht fest, in Afrika sind die Kolonialverwaltungsverhältnisse nicht ganz, wie sie sein sollen. Mehrere Beamte der afrikanischen Gesellschaft, an der Spitze Graf Joachim Fels, haben betamlich plötzlich ihr Amt niedergelegt. Der Reichsregierung steht aber die Oberaufsicht auch in den nicht von Reichswegen verwalteten Kolonien zu, und man kann annehmen, daß diese verbunden wird, daß die Dinge auf die Spitze getrieben werden.

— Die Handels-Expedition der deutschen westafrikanischen Compagnie ist ohne Störung auf ihrem Wege nach dem Drambolande geblieben. Die Waaren der Expedition fanden schon unterwegs großen Verkauf.

— Die erste Expedition der kaiserlichen landwirtschaftlichen Gesellschaft „Bionier“ wird im September von Senega nach dem Witu-Gebiet abgehen. Eine zweite Expedition folgt Ende Oktober.

— Der Gouverneur von Kamerun, Herr v. Soden, bleibt zur Stärkung längere Zeit in Deutschland. Zu seinem Stellvertreter ist Kapit Meimeter in München ernannt.

### Aus der Stadt und Umgebung.

\*\* Baden, trinken, schlafen, das sind so die angenehmsten und am meisten angewendeten Mittel, um über die furchtbare Gluth der Hundstage hinwegzukommen, die selbst an den Abenden ihr Regiment nicht ganz aufgeben wollen. Von Abendkühle ist oft wenig zu merken, und die Zimmer, welche den Sonnenstrahlen ausgefetzt sind, gleichen selbst in der vorgerückteren Tageszeit noch geheizten Backöfen. Niemand ist die Arbeit saurer, als jetzt und der alte Spruch, daß Mühsiggang ein Lafter ist, will Manchem nicht mehr recht einleuchten. Und zur Hitze kommt das zweite Uebel, die aus der tiefen tiefen Stille geborene Langeweile. Alles ist still! Ob die Vulgaren oder gar die Mahanen wieder neue Stüchlein aufstellen, das ist in diesen Tagen nicht so viel werth, wie ein frisches Glas, und ein frisches Faß ist eine weit interessantere Sensationsnachricht, als die Meldung von neuen Staatsstreich in irgend einem Winkel der heißen Erde. Unglücksfälle hat es zwar leider wieder reichlich genug gegeben, aber die schaffen bei der Hitze nur Aufregung und keine Erholung. Die kleinen Hundstagsdichtungen wollen ihr Theil thun, etwas Aufmunterung wenigstens herbeizuführen, aber dafür ist die Welt schon zu klug geworden. Die machen keinen Eindruck mehr, höchstens noch ein guter Wein, aber woher den nehmen in dieser allgemeinen Bratperiode und nicht fehlen? Es ist wirklich eine schlimme Zeit, bei welcher das einzige Glück noch ist, daß auch sie nicht ohne Ende und nicht Jedem verhaft ist. Die Erntearbeiter haben ihren Vortheil davon, denn wenn die Hitze auch gewaltig drückt, sie ist doch nun einmal zeitgemäß und viel, viel besser, als ewige Regensdauer!

\*\* Die Feier des 60jährigen militärischen Jubiläums des Generals der Infanterie Grafen Blumenthal wird nachträglich am 6. August stattfinden und Abends zuvor durch Zapfenstreich eingeleitet werden. Am 6. August ist große Gratulation, Parade und Nachmittags Festdiner. — Die Stadt Halle hat den General zum Ehrenbürger ernannt.

\*\* Nur Dittungen mit Namensunterschrift sind rechtmäßig, nicht aber solche, auf denen sich statt der Unterschrift ein Stempelabdruck befindet.

\*\* Der Ältere Krieger-Verein hält am Sonntag Abend von 1/2 7 Uhr an im „Kasino“ ein Sommerfest ab.

\*\* Beim Herannahen der militärischen Herbstübungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Postsendungen für die an den Übungen theilnehmenden Truppen zur Vermeidung von Verzögerungen

nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden Quartieren, sondern stets nur nach dem ständigen Garnisonsorte zu richten. Für die richtige Leitung dieser Briefe wird demnächst postseitig besondere Sorge getragen. Ferner ist es dringend notwendig, in den Briefaufschriften den Familiennamen (unter Umständen auch Vornamen oder Ordnungsnummer), den Dienstgrad und den Truppentheil — Regiment, Bataillon, Compagnie, Schwadron, Batterie, Colonne etc. — genau anzugeben.

\*\* Es ist uns nicht verborgen geblieben, daß ein Advokat und Notar aus Cincinnati (Nordamerika), welcher sich vorzugsweise mit der Vermittlung in Erbschaftsangelegenheiten befaßt, seine Dienste in deutschen Zeitungen anpreisen läßt. Derselbe soll im Laufe dieses Monats in Deutschland eingetroffen sein, um möglichst viele Personen, insbesondere solche, welche auf einen angeblichen Rapp-Waßinger'schen Nachlaß Ansprüche zu besitzen glauben, zu veranlassen, daß sie ihn mit ihrer Vertretung beauftragen. Von einem solchen Advokaten sind in neuerer Zeit Fälle bekannt geworden, in denen derselbe seine Auftraggeber in ungebührlicher Weise übervorteilt hat. Z. B. soll er Personen, für welche er Erbschaftsgelder im Betrage von 1200 Doll. bereits eingezogen und in seinen Händen hatte, unter Verheimlichung dieser Thatsache veranlaßt haben, ihre Ansprüche für nur 500 Dollars abzutreten. — Vor solchen Geldmännern, die in Schaffkleidern zu uns kommen, sei das Publikum gewarnt.

### Theater und Musik.

\* Franz Fridberg, der bekannte Geigenvirtuos, erzählt aus seinen Concertreisen in Schweden: „Ich spielte auf einem Abfieder von Stockholm, in einer kleinen Nachbarstadt. Das Programm war vorher dorthin gelangt, aber ich hatte eine Hauptfrage vergessen: die Noten zu paginieren, „Gerantur“ waren in Stockholm geblieben. Sofort nach meiner Ankunft ließ ich den Vorband der Pilsbarmonie (in diesem Vereine spielte ich) zu mir bitten und daß ich möge dem Publikum mittheilen, ich würde statt des Herantages eine erstfische Phantafie vortragen. Der Herr sagte zu und bat mich zugleich, ich wolle doch ein Concert von Wieniawski geben. Ich versprach es unter dem Vorbehalte, „wenn genug applaudirt wird.“ Wer schreibt mein Entgehen, als mit mir, bei Anfang der Soiree, der betreffende Herr herauskritt und anfragt: „Meine Damen und Herren! Der Kapellmeister wird uns, statt des Herantages, den er vergessen, eine Phantafie von Ernst zum Besten geben, wird nachher genügend applaudirt, so spielt er auch noch ein Concert von Wieniawski.“ — Ueberhaupt erinnerte jene Reife stark an den Kogebur'schen Wirrwarr. In der nächsten Stadt concertirte ich im Rathshaus. Der Saal dort, hatte eine Art Bühne, das Haus ist von einem schönen Garten umgeben. Nach dem ersten Theile des Programms kommt der Rathshauskellerwirth zu mir mit der Bitte, ich möchte doch eine längere Pause machen. Ich willige ein, und Alles, es war im Sommer, frönt hinaus in den Garten. Es vergeht eine Viertelstunde, Niemand kommt zurück; noch 10 Minuten, kein Mensch läßt sich sehen. — Ich werde ungeduldig, aber wie die Leute hereinlaufen? Da erblide ich an einem der hohen Fenster eine Schnur herabhängen, die draußen mit einer großen Glocke in Verbindung steht. Aha! — Ich läute wie besessen und schaue dann zum Fenster heraus, um solz den Effekt zu bewundern. Ja, was ist denn das? Der Garten entleert sich, aber kein Mensch kommt in der Saal zurück, Alle rasen fort. — Ja, was ist denn? — Ich läute wieder! — Da stürzt todtähnlich der Wirth in den Saal padt mich am Arm und schreit: „Aber Mann, das ist ja die Feuerkugel!“

### Vermischte Nachrichten.

\* Der Kaiser hat soeben wiederum einen lebenswürdigen Beweis seiner Unbefangenheit gegeben. Das Bild einer Münchener Valerin „Mors imperator“ (der Tod stürzt einen Thron um) war von der Jury der diesjährigen Berliner Kunstausstellung des Sujets wegen zurückgewiesen worden. Aus dem Civilkabinet des Kaisers ist jetzt ein Telegramm in Berlin eingegangen, daß er an dem Inhalt des Bildes durchaus keinen Anstand nehme; feinetwegen könne man es ruhig zur Ausstellung zulassen. — Einer besonders freundschaftlichen Gruß des Kaisers gleich nach seiner Ankunft in Gastein erhielt auch die Wirthin der bekannten Wirthschaft zur „Schwarzen Liesl“, welche der Monarch regelmäßig besucht. \* Professor Birchow bat in einer Berliner ärztl. Versammlung einen Vortrag über das Halsleiden des Kronprinzen gehalten. Er sagt darin: „Ich glaube nicht, daß eine Schwierigkeit in der Diagnose entsteht, wenn man eine g-naue Untersuchung der Basis des Gehirns, dem die Neubildung auftritt, macht. Es mag oben passiert sein, was da will, so bleibe ich dabei, wenn die Basis nicht verändert ist, so ist es eine gutartige

Geschwulst, um die es sich handelt." Lecteres trifft auf das kronprinzliche Leiden zu.

Trotz der großen Socialistenprozesse und der zahlreichen Verstrafungen von Socialdemokraten in Deutschland ist, so wird aus Zürich geschrieben, bis jetzt ein wesentlicher Rückgang im dem Vertrieb der Schriften, die in der socialdemokratischen Parteidruckeri Hottingen-Zürich hergestellt werden, noch nicht zu bemerken. Der Schmuggel der Druckschriften über die Grenze und der Versandt derselben innerhalb des deutschen Reiches geschieht so systematisch, daß selbst die Verhaftung einer großen Anzahl der Verbreiter und die Beschlagnahme umfangreicher Posten von Zeitungen und Brochuren dem geregelten Vertriebe nur in geringem Maße Abbruch thun können. Für nicht weniger als 10000 Mark importiert die Volksbuchhandlung in Zürich in jedem Monat an verbotenen Schriften nach Deutschland. Den Transport der Schriften über die Grenze vermitteln die „Mitgliedshafter“ der deutschen Grenze zunächst liegenden Kantone. Die wöchentliche Sendung des Parteiorgans, des „Socialdemokraten“ erhält einer dieser Vertrauensmänner, der sich dann drei bis vier Genossen auswählt und mit diesen gewöhnlich des Sonntags die anderthalb Centner schweren Pakete über die Grenze befördert. Während dann die Genossen den Rückweg antreten, fährt der Vertrauensmann mit der Sendung mit Fuhrwerk oder Eisenbahn einige Meilen landeinwärts, um am folgenden Tage in irgend einer Stadt eine gewöhnlich als Räncherwaren deklarirte Kiste als Frachtgut einer Gütereppedition einzuliefern. Bald wenden sie sich nach Bayern, bald nach Württemberg, in den meisten Fällen freilich nach Baden. Der Schmuggel nach dem Elsaß scheint für die Herren am schwierigsten zu sein, da sie hier oft mit den von Müllhausen aus dirigirten preussischen Kriminalbeamten in eine wenig angenehme Kollision gerathen sind. Ein Theil der socialdemokratischen Literatur geht auch von der Schweiz nach Frankreich und von da per Schiff nach Hamburg.

**Todes-Anzeige.**

Den heute Morgen 3 1/2 Uhr erfolgten Tod meiner lieben Mutter **Jacobina Dreyler** zeige mit der Bitte um stillen Beileid tiefbetrubt an.  
Merseburg, den 30. Juli 1887.

**Wilhelm Dreyler.**

**Geburts-Anzeige.**

Durch die glückliche Geburt eines munteren **Jungen** wurden hoch erfreut.  
**Th. Mayer und Frau.**

**Bekanntmachung.**

Der Kirchgemeinde St. Magimi wird bekannt gemacht, daß wir im Einverständnis mit der Gemeinde-Vertretung und mit Genehmigung des Königlichen Konsistoriums der Provinz Sachsen und des Herrn Regierungs-Präsidenten beschloffen haben, zur Bestreitung der etatsmäßigen Ausgaben unserer Kirchencasse für das Jahr 1887/88 eine **Kirchensteuer** von 10% Zuschlag zur Klassen- und Classificirten Einkommensteuer unter Weglassung der ersten Stufe der Klassensteuer zu erheben. Die Heberrolle liegt vom 30. d. Mis. ab **14 Tage lang** bei unserem Rentanten Herrn Steuererheber Böhme in der hiesigen Stadtsteuer-Kasse während der Dienststunden zur Einsicht aus.  
Merseburg, den 28. Juli 1887.

**Der Gemeindegemeinderath von St. Magimi**

Auf dem Rittergute **St. Ulrich**

**b. Mücheln** sollen

**Dienstag, den 2. August c.,**  
**Nachm. 4 Uhr**

**ca. 230 Stk. 1 1/2-jährige fette zum größeren Theil halbenenglische Hammel** in Parthen von 5 Stk. sowie **einige Kühe, junge Bullen und Ferkeln meistbietend verkauft** werden.

Futterland der Hammel bis 1. Sept. 1887.

**St. Ulrich, den 7. Juli 1887.**

**Die Ritterguts-Verwaltung.**

**E. f. ertragf. Landgut,**

**60 Ad. = 130 Morg. i 2 nabegel. Vl. Altenburger Vl.,** maß. Geb., gem. Staßg. soll für **96000 M.** bei **30000 M. Anz. verk. w. u. erh. Ausf. gegen 60 Vfg. Schreibgeb.**  
**E. Uhlrich, Grimma.**

**Rischgarten.**  
Donnerstag, den 4. August 1887, Abends 8 Uhr  
Nur einmaliges grosses

**Monstre-Concert**

ausgeführt von dem gesammten Musikcorps des **K. S. Pionierbataillons Nr. 12** aus Dresden (Musikdirector **A. Schubert**) und dem **Trompetercorps des Thür. Husaren-Regiments Nr. 12** (Stabstrompeter **Stutzer**).  
**Entree 50 Pfennig à Person.**  
Billetts im Vorverkauf à 40 Pf. sind von Mittwoch an in den Cigarren-Geschäften der Herren **Matto, Hofmarkt** und **Moritz, Burgstr.** zu haben.  
**Alles Nähere durch Inserate und Placate.**  
**Reinhardt.**

Alle Diejenigen, welche der **Haase'schen Ziegelei** hier noch schulden, werden hierdurch erlucht, die bez. Bträge **innerhalb 8 Tagen** an mich zu zahlen, andernfalls die gerichtliche Betreibung erfolgen muß.  
Merseburg, am 29. Juli 1887.  
**A. Fleischhauer,**  
gerichtlich bestellter Zwangsverwalter.  
**Friedrichstr. 6.**  
**Günstiger Kauf.**  
**Eine holländ. Windmühle**

mit **Chalouffizzeug, g. Wind. u. Mahl-lage, 2 G., Wohnhaus, einger. Bäckerei, Steinbruch 1/2 Ad. = 1 Morg. Feld, nahe am Orte u. e. Stadt, wo sich viel Kohlenwerke bef. it bef. Umstände h. von der Gemeinde gek. u. soll bei Zusicherung des Rehlbedarfes unter günstigen Beding. f. 11000 M. bei 3-5000 M. Anz. verkauft werden. Restkaufgeld bleibt fest stehen. Darauf bez. Ausf. erh. **E. Uhlrich, Grimma i. Sachs.** Anfr. sind 60 Vfg. Schreibgeb. beizufg.**

**Zu kaufen gesucht!**  
Ein Materialist von auswärts sucht, wenn möglich hiersebst, ein **Material-, Colonial- oder Cigarren-Geschäft en détail** zu kaufen und ist event. bereit, wenn nöthig, auch ein Hausgrundstück käuflich zu erwerben.  
Offerten bitte abzugeben an  
**Fried. M. Kunth, Merseburg.**

**Der größte Feind**  
aller Magenbeschwerden ist der von **Fritz Pitsch** in Duedlinburg a. S. erfundene und allein echt bereitete **Magengitter-Lebensträger**. Derselbe hat sich durch seine guten Dienste die er den Verdauungs-Organen leistet, nicht allein Welt-ruf erworben, sondern ist als **tägliches Genussmittel** ein beliebter Bedarfsartikel. 1/2 Liter-flassen 90 Pf. und ausgemessen empfehlen in **Merseburg: Th. Kunte u. B. Wergsching Nig.; Keuschberg: W. Hilde; Schafstädt: Carl Apel u. A. G. Papp** u. überall wo die Placate aus-hängen.

vers. Anweisung zur radikalen Heilung der **Trunksucht,** auch ohne Vorwissen und ohne Berufsstörung, die **Privatanstalt für Trunksucht-Heilende, Stein Säckingen (Baden).** Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen. Die nach Vorschrift des Herrn Prof. Dr. L. zu vollziehende Methode ist nach 12-jährigen glänzendsten Erfolgen als hervorragendste anerkannt.

**Weissen Sand**  
hält zur Abfuhr und zur Befrierung vorrätzig  
**Fr. Krebs, Bündorf.**

**Specialarzt Dr. med. Meyer.**  
**Berlin, Leipzigerstr. 91.**  
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. **Auch brieflich.**  
Im **Herzfeld'schen**  
**Abzahlungs-Geschäft**  
**21 Bernburgerstraße 21**  
erhalten wir in wöchentlichen und monatlichen Raten auf

**Abzahlung**  
**Möbel aller Art, Herren-Anzüge, Jaquets, Sosen, Kinder-Garderobe, Damen-Jaquets, Mäntel, Umhänge, Cachemire, Kleiderstoffe, Leinen, Bettzeuge, Gardinen, Uhren etc.**  
und können dieselben Jedem das Geschäft als reell empfehlen, zumal uns nicht höhere Preise gestellt wurden, als bei sofortiger Zahlung anderwärts  
**G. S. M. L. B.**

**Hypothekengelder**  
zum billigsten Zinsfusse stets auszuleihen durch **Fried. M. Kunth, Merseburg.**

**Zu pachten gesucht**  
eine **Fleischerei** oder einen passenden Laden mit Wohnung u. Räumlichkeit zum 1. October. Bitte Adressen an **Karl Schlegel, Halle a. S., Alter Markt 21 II.**

**Gesucht**  
wird per 1. October et. oder wenn gewünscht auch sofort ein **tüchtiger zuverlässiger Arbeiter** bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung in ein **Kohlengeschäft.** Wenn möglich militärfrei.  
Nur solche, die gute Zeugnisse besitzen, wollen sich melden. Gesl. Offerten in der Kreisblatt-Expedition niederzulegen.

**Schwendlers Restaurant**  
**Steinstrasse.**  
**Heute Sonntag, v. Nachm. 3 1/2 Uhr ab geräuch. Aale- und Hähchen-Auskegeln.**  
**ff. Kirch- und Johannisbeer-Kuchen, frische Sülze auf Eis.**  
**Biere ff.**  
**Abends gute Beleuchtung!**

# Kaiser Wilhelms-Halle.

Dienstag, den 2. August

## Grosses Concert

der berühmten

## Zigeuner-Capelle „Oláh“

aus Pressburg (im Costume) unter Direction des Capellmeisters **Farkas Mór.**  
Auserlesenes Programm. Anfang 8 Uhr.  
Entree 50 Pf., Gallerie 30 Pf., Kinder 10 Pf.

NB. Herr Farkas Mór hatte die allerhöchste Ehre, sich sowohl vor S. M. dem deutschen Kaiser sowie auch der Allerhöchsten Familie, als auch vor den Königen von Sachsen, Württemberg, Dänemark u. Schweden zu produciren. Die Capelle hatte auch die Ehre vor J. M. der Königin Victoria und vor dem Prinzen von Wales zu concertiren.

# Grösstes Lager Schuh- u. Stiefelwaaren

besten Qualität empfiehlt dem geehrten Publikum bei Bedarf allerbilligst.

**Jul. Mehne, kl. Ritterstr. 1.**



## Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.

Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.

Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhoischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Professor Dr. Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hospitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt.

(Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ Nro. 40, 1886.)

500 Gramm Büchse, . . . Verkauf Mark 2,50  
250 . . . . . „ 1,30  
Probe-Büchse . . . . . „ 0,50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Alleinige Fabrikanten:

**Gebrüder Stollwerck, Köln am Rhein.**

Vorräthig in allen Apotheken.

**LUTHER.**

**Denkmal-Lotterie**

zu Nordhausen.

Ziehung am 8. September d. J.

**2000 Gewinne.**

Hauptgewinn 10000 Mark

100000 Mark

1000000 Mark

LOOSE 4 1/2 Mark.

11 Loose für 10 Mark

(Porto und Loterie 15 Pfg.)

sind zu beziehen durch

**F. A. Schröder,**

Hannover, Gr. Pöcherstr. 29

LOOSE 1 Mark sind auch in allen durch den Kaiserlichen Patent-Lotterien-Veranstaltungsbureau zu beziehen.

Wie sorgen wir für die Zukunft unserer heranwachsenden Töchter? Antwort gratis durch Director Karl Weiss, Töchter-Bildungs-Institut Erfurt.

Für die Sommerzeit, stets frisch

## Bonillon-Extracte Maggi.

Ein Eßlöffel Extract entspricht der Bonillon aus 100 Gramm bestem entfetteten Ochsenfleisch ohne Knochen.

**Kräftigste Fleischbrühe** — Goldkapsel — Extr. purum.

**Vorzüglichste Saucenwürze** — grüne Kapsel — mit Suppenkräutern und Wurzelwerk.

**Hochfeine Saucenwürze** — graue Kapsel — mit Trüffel.

garantirt leim- und fettfrei

empfehlen allen Hausfrauen bestens: In Merseburg: **Heinrich Schultze junior.**

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Feidholdt in Merseburg, (Alten. Schulplatz 5.)

In frischer Füllung empfehle ich  
**Emser Kränchen, Sunyadi Janos, Friedrichshaller Bitterwasser, Karlsbader Mühl- und Schloßbrunnen, Marienbader Kreuzbr., Salzbrunner Kronenquelle, Schleißer Oberfalzbrunnen, Wildunger Georg Victor u. Helenenqu., Selters- u. Sodawasser von Dr. Struve, Harzer u. Biliner Sauerbrunnen etc.**

ferner Kreuznacher, Köfner, Stafsfurter, Dürrenberger Badefalze etc.

**Oscar Leberl,**

Mineralwasserhandlung,  
Burgstraße 16.

**Berliner Weissbier, Champagner Weissbier, Döllnitzer Gose, Weizenlagerbier,**

**Echt Bayrisch Bier**

aus der ersten

Culmbacher Exportbier-Brauerei

**Merseburger Bitterbier**

sowie **fl. Lagerbier**

aus der Dampfbierbrauerei v. **C. Berger**

empfiehlt im Ganzen sowie im Einzelnen zu den billigsten Preisen

die Flaschenbierhandlung von

**Hermann Biebach,**

Ecke der Karl- u. Lindenstraße.

NB. Sämmtliche Biere sind in Eis gefüllt und werden frei in's Haus geliefert.

## Preuss. Loose

Ziehung vom 26. Juli bis 13. August

**Hauptgewinn 600000 Mark**

Bierel 57 Mark und Ahtel-Loose 29 Mark sind

noch zu haben im

**Herzfeld'schen Waaren-Credit-Haus**

Halle a/S. **Bernburgerstr. 21.**

## Pferde

zum Schlachten kauft und zahlt die

höchsten Preise.

Merseburg. **R. Kolbe,**

Roschschlächter.

Ein junger Mann von 17 Jahren sucht Stellung

als Kutscher oder Diener. Adressen

unter **A. S. No. 27** postlagernd

**Mücheln** erbeten.

## Feuerwehr - Übung.

Montag, d. 1. August d. J. Abends

8 Uhr in der städtischen Turnhalle für die am

1. Juli d. J. beordneten Mannschaften der

städtischen Feuerwehr.

Zur Abgabe der Binden haben sich die am

1. Juli 1884 beordneten Mannschaften ebendasselbst

um 9 Uhr einzufinden.

Der Feuerlöschdirector.

## Kaiser Wilhelms-Halle.

Sonntag, den 31. Juli

**Tansmusik.**

Entree für Herren 50 Pf., Damen frei.

Anfang 7 Uhr Abends.

Es ladet freundlich ein **H. Köhler.**

## Tivoli-Theater.

Sonnabend, den 30. Juli:

**Letstes Gastspiel**

des Berliner Ballet-Ensemble u. Gast-

spiel des Lauchstädter Schauspielers.

Alles Nähere durch die Zettel.

Achtungsvoll **Edwin Wolf.**

Stadttheater Leipzig.

Sonntag, 31. Juli.

Neues Theater. Die lustigen Weiber von

Windsor. (Anfang 1/2 Uhr.)

Altes Theater. Zum 1. Male: Unser Doctor.

Anfang 7 Uhr.

**Französische Militärverhältnisse.**

In der Ansprache, welche der französische Kriegsminister, General Ferron, vor einigen Tagen an die Kriegsschüler von Saint Cyr richtete, betonte er, es wäre notwendig, daß man jenseits der Grenze wisse, daß die französische Nation nicht entarte, sondern zu allen Wäben und Opfern bereit sei, um ihre Würde und Ehre zu bewahren. Bisher hat noch Niemand behauptet, daß Frankreich entartet sei, im Gegentheil ist immer die Kriegstüchtigkeit des französischen Soldaten anerkannt worden. Unterliegt es freilich keinem Zweifel, daß, falls General Boulanger sein revolutionäres Treiben hätte fortsetzen können, eine Desorganisation in der französischen Armee eingetreten wäre. Bezeichnend sind in dieser Beziehung eine Reihe von Vorgängen: Vor einem Jahre geschah es, daß die Menge in Paris gegen einen Officier Partei nahm, welcher einen Untergebenen wegen Unterlassung des militärischen Grußes zur Rede setzte. In Tarbes hat sich folgendes ereignet: Der dortige Gemeinderath hat die Officiere der beiden daselbst liegenden Artillerieregimenter „individuell und in ihrer Gesamtheit“ dadurch beleidigt, daß er deren Entsehung forderte. Die Artillerie hat außerhalb der Stadt lagern müssen und erst zurückkehren dürfen, nachdem der Jura des Munizipalrathes beauftragt war. Ein anderer Fall: In Cette bricht Feuer aus. Die Soldaten würden bei den Kocharbeiten eifrig mit. Ein Unterlieutenant befehlt zwei Polizeibeamten, die Neugierigen, welche hinderlich sind, zu entfernen. „Sie haben uns nichts zu befehlen!“, antworten diese; ein Streit entspringt sich und während das Feuer weiter brennt, will die Polizei den Unterlieutenant abführen, den seine eigenen Soldaten befreien müssen. In Beaucaire sind Officiere des in Tarascon stehenden 11. Dragoner-Regimentes am Tage des Nationalfestes beim Walle von der Menge mißhandelt worden. Die Beleidigungen, welche die Menge gelegentlich der großen Truppenparaden in Longchamps gegen Grevy und Ferron sich hat zu Schulden kommen lassen, erwähnt das Blatt, dem wir vorstehendes entnehmen, nur beiläufig und kommt endlich zu folgendem Schlusse: „Jeden Tag kann man einen neuen Standal zum Schaden der Armee feststellen. Man sollte wahrhaftig glauben, daß es die Lieber, die Ruhe zu Ehren des stolpfernden Kriegsministers sind, welche das Volk zu derartigen unpatriotischen Kundgebungen gegen die Armee aufreizen.“

**Bermischte Nachrichten.**

\* Unter der Ueberschrift: „Ein aufopfernder Freund“ berichtet man der „W. A. Z.“ aus Paris: Am 18. d. M. sollte der Luftschiffer Garnier vom Marsfelde in die Höhe steigen. Als alle Vorbereitungen bereits getroffen waren, kam der Kavallerieutenant Roujet, ein Jugendfreund des Luftschiffers auf diesen zu und klüfferte ihm ins Ohr: „Meine Geliebte ist hier, aber leider an der Seite ihrer Mutter; wenn ich nur eine Minute mit ihr allein sprechen könnte, würde die Glückseligkeit meines ganzen Lebens damit besiegelt sein.“ Garnier lächelte zustimmend, trat, mit dem Hute in der Hand, auf die Damen zu und sagte der Mutter: „Madame, segnen Sie meine Affaire, indem Sie für eine Sekunde in meiner Gondel Platz nehmen.“ Geschmeichelt kam Mama dem Wunsch nach, doch kaum hatte sie sich auf dem Bänkechen niedergelassen, als Garnier mit Stentorstimme „Los!“ schrie. Eineinhalb Stunden später landete der Wallon in Englien. Garnier telegraphierte seinem Freunde: „Mama ist wohlbehalten zur Erde gelang — läuft soeben zum Gericht, um mich zu verklagen; hast Du wenigstens die Zeit gut ausgenutzt?“

\* Auch eine Entschuldigunng. Der französische Romanchriftsteller Ponson du Terrail veröffentlichte einst in der „Patrie“ einen Sensationsroman mit verheerenden Raubanfällen, Selbstmorden, Hinrichtungen und dergleichen. Er geriet mit dem Manuscript in Rückstand und der Chefredakteur der „Patrie“ schickte, besorgt um sein Feuilleton, ein Telegramm an den Schriftsteller. Dieser telegraphirte zurück: „Werther

Freund! Durch den Tod einer der Personen meines Romans bin ich so niedergedrückt, daß ich mich völlig unfähig zum Arbeiten fühle; ich bitte Sie deshalb um Erlaubniß, acht Tage lang Trauer tragen zu dürfen!“

\* Wie die Zeitschrift „La Nature“ berichtet, ist es dem französischen Elektriker Carpentier gelungen, einen Apparat zu konstruiren, mit dem es möglich ist, musikalische Improvisationen, gespielt auf einem gewöhnlichen Clavier oder Piano, selbstthätig zu notiren, und zwar so, daß sie später durch jedes andere Clavier wieder mit Hilfe einiger äußerst einfacher Apparate zu Gehör gebracht werden können. Die Carpentier'sche Vorrichtung besteht aus drei Theilen: aus dem Melographen, welcher das gespielte Stück auf einen Papierstreifen zeichnet, aus dem Perforator, einem mechanischen Uebersetzungs-Apparate, welcher die auf dem Papierstreifen niedergeschriebenen Zeichen aus diesem ausschlägt, und ihn so zur Reproduktion durch den dritten Apparat, den Melotrop, herrichtet. Der Melograph bildet einen für sich ganz unabhängigen Apparat, welcher mit dem betreffenden Claviere nur durch ein Bündel von 38 Drähten in Verbindung steht. 37 Drähte correspondiren mit je einer Clavier Taste dreier auf einander folgender Octaven, der 38. bildet die gemeinschaftliche Rückleitung. Aehnliche Erfindungen, die aber in der praktischen Anwendung viel zu wünschen übrig lassen, sind schon wiederholt gemacht worden. Auch der Werth der Carpentier'schen Vorrichtung ist noch keineswegs über die bisherigen ähnlichen Verjuge gestellt.

\* Ein merkwürdiger Vorfall wird der „W. A. Z.“ aus London mitgetheilt: Am Abend des 8. Juli war anläßlich eines Geburtsfestes in einem dortigen Bürgerhause eine kleine, fröhlich gestimmte Gesellschaft beisammen. Um 12 Uhr Nachts verließ der Hausherr mit einem geladenen, sechslaufigen Revolver das Zimmer, um in nahen Garten zur Verherrlichung des Festes mehrere Freudenstücke abzugeben. Der letzte Schuß jedoch verirrte, was der Gastgeber nach seiner Rückkehr in's Zimmer mittheilte. Gleichzeitig nahm er die Schußwaffe zur Hand, um den Mechanismus zu betrachten; plötzlich entlud sich unter nur geringer Detonation der Lauf. Das 4jährige Kind des Gastgebers schreit im selben Augenblicke laut auf. Besorgt untersucht man daselbe; da sich aber außer einer höchst unbedeutenden, oberhalb der rechten Schläfe befindlichen Hautabschürfung, die schlimmstenfalls eine unschädliche Folge der streifenden Patrone sein konnte, nichts Verdächtiges vorfand, so nahm man an, daß das Kind vor Schreck geschrien habe. In der darauffolgenden Nacht erkrankte das Kind unter heftigem Erbrechen und Fieber. Der herbeigerufene Arzt konstatarirte einen Darmkatarrh. Am 13. Juli starb das Kind. In der Nachbarschaft hatte sich inzwischen das Gerücht verbreitet, das Kind sei erdrossen worden. Dieses Gerücht kam zur Kenntniß des Staatsanwaltes, welcher die Beerdigung der Leiche inhibirte und die Sektion anordnete. Das Ergebniß derselben setzte die Aerzte und die dabei intervenirenden Gerichtsperonen nicht wenig in Verlegenheit; die Spitzhugel des Revolvers war durch das Stirnbein und die Hirnhäute des verletzten Kindes hindurch in das Gehirn eingedrungen, von wo sie bei Molekulation desselben flappernd auf den Obostruktionstisch fiel. Wie es möglich gewesen, daß ein 4jähriges Kind mit einer Kugel im Gehirn noch fünf Tage leben konnte, ist jedenfalls ebenso wunderbar, als der Umstand, daß außer einer geringen Hautabschürfung an der Stirne kein äußeres Anzeichen für die tödtliche Verwundung wahrnehmbar gewesen. Die Affaire wird ein Nachspiel vor Gericht haben, da gegen den unglücklichen Vater die Anklage wegen fahrlässiger Tödtung erhoben wurde.

\* Eine Episode vom französischen Nationalfest. Ein Geschäftsmann aus Mühlhausen war zum Nationalfest nach Belfort gereist, wo er Bilder, die französische Republik darstellend, verkaufte. Abends kam er in eine Concerthalle und dort auch französischen Officiere seine Waare an. Gefragt, woher er komme, antwortete er aus Mühlhausen. Ein Mühlhauser, der dies hörte,

schrie: „Es ist ein Badenser, der Sohn eines Beamten, ein Spion.“ Im Nu zogen die Officiere die Degen und schlugen auf den Mann ein, dem seine große Doage aber Luft machte, so daß er aus dem Lokal flüchten konnte. Die Polizei verhaftete ihn aber und sperrte ihn in ein schauerhaftes Loch ein, wo er 18 Stunden ohne Nahrung blieb. Dann wurde er vor das Militärgericht gebracht, in der Unterjuchung unmenlich behandelt und nach vier weiteren Tagen per Schuß über die Grenze gebracht.

\* Ein Schwinder als Premierminister. Mander der fündigen Jant'es hat auf sonderbare Art seinen Weg gemacht und ist zu Reichthum und Ansehen gekommen; aber es giebt wohl kaum ein bewegteres Leben, als es der vor Kurzem gestürzte Premierminister des Königs Kalafana von Hawaii, Mr. Gibson, hinter sich hat. Walter M. Gibson ist in Süd-Karolina geboren. Zum ersten Male machte er sich in eigentümlicher Weise bemerkbar, als er 1852 unter Verletzung der Neutralitätsgesetze der Vereinigten Staaten an die Regierung von Venezuela Waffen verkaufte. Verhaftet und vor das Gericht gebracht, gelang es ihm durch irgend welche Schliche, seine Freilassung zu erlangen. Unmittelbar darauf rüstete er einen kleinen Schooner aus und legelte mit einer Ladung Eis nach der Küste von Brasilien. Selbstverhändlich war das Eis bei der Landung glücklich geschmolzen und da er das Wasser nicht verkaufen konnte, fuhr er mit seinem Schiffe wieder ab und zwar nach der malaisischen Halbinsel. Hier setzte er sich mit den Häuptlingen der Insel Sumatra in Verbindung, welche unter der holländischen Regierung stand. Er stellte eine Rebellion der Häuptlinge gegen die Regierung an, um dabei sein Geschäft zu machen, aber seine Korrespondenz wurde aufgefangen und er selbst verhaftet. In Java wurde er sodann zum Tode mittels Hängen verurtheilt. Eine hübsche Frau ermöglichte es ihm, nachdem er 18 Monate im Kerker gesessen, zu entfliehen. In Liverpool tauchte er dann wieder auf, indem er sich dort dem amerikanischen Konful Harthorn vorstellte und ihm weis machte, er erklünde sich nach den Besigungen seines Vaters, eines englischen Edelmannes. Der Konful ließ sich durch das gewante Auftreten Gibsons, durch seine seine Manieren und reine Sprache vollkommen betören und borgte ihm schließlich das Restgeld nach den Vereinigten Staaten, das er natürlich nie wieder zu sehen bekam. Hierauf kam Gibson nach Washington, um die holländische Regierung wegen widerrechtlichen Einfuhrs auf 100 000 Pfund Schadenersatz zu veranlagen. Der Kongreß nahm sich der Sache an und es begann eine ernste Korrespondenz zwischen Washington und dem Haag. Schon war man in America soweit, die Alternative an Holland zu stellen, entweder die Entschädigungssumme zu bezahlen oder es werde der Krieg erklärt. Indessen erhielt der Kongreß den aufwiegerlichen Brief Gibsons und man sollte sich die Sache anders gestalten. Als aber dieser Brief vorgelegt werden sollte, war er verschwunden. Da Niemand anders als Gibson Zugang zu den Akten hatte, kam man sofort auf den Verdacht, daß er den Brief gestohlen habe. Die Angelegenheit schief dann ein. Bald darauf setzte sich Gibson mit dem bekannten Mormonen Brigham Young in Verbindung und schickerte ihm einige der Inseln des großen Ozeans als viel geeigneter und besser für eine Mormonenmission, als irgend ein Fiedchen in den Vereinigten Staaten. Von Young ermutigt, reiste er nach Honolulu. Hier verband er sich mit einigen schon ansässigen Mormonen, wurde ihr Führer und begann eine große Kirche auf der Insel Kauai zu bauen. Tausende von Eingeborenen hielten an dem Bause mit, und man fandte Gibsons Dokumente aus, welche ihm als Absgesandten Youngs darstellten, der göttliche Kraft besaß. Er besapante, zu dem heiligen Oeden Meadsfeldes zu gehören, und nach dem Inseln des Stillen Ozeans entsandt worden zu sein, um den Eingeborenen die Wahrheit zu predigen. Nachdem er nach und nach fast alles Land auf der Insel den Eingeborenen abgeschwunden, verließ er die Kirche, gab eine Zeitung heraus und machte nun in Politik! Er verstand es vortreflich, seine Zeitung zu seinem eigenen Nutzen zu vertriegen. Der König Kalafana hatte Furcht vor ihm, doch fand er, daß der Mann zu etwas zu gebrauchen wäre. Als 1882 das Hawaii'sche Ministerium zurücktrat, machte Kalafana Gibson zum Premierminister, der nun ein unerhörtes Ausmaßgesystem begann, denn König Kalafana brauchte viel Geld, und des Ministers Taschen waren weit. Endlich ward es den Eingeborenen doch zu viel und sie jagten den ersten Rathgeber ihres Königs fort, der freilich genug „juridileget“ haben dürfte, um seine alten Tage in Ruhe beschließen zu können.

\* Ein bedeutamer Alterthümerfund ist in den Sandgruben zu Sacrau (Kr. Dels), wo man im vorigen Jahre schon bedeutame Funde gehoben hatte, gemacht worden. Man entdeckte ein Männergrab und das Grab einer jungen Frau. Man fand schwere Hals- und schwere Armpfängen von geschmiedetem Golde, eine große goldene Fibel von unergleichlich schöner Arbeit, andere kleine Goldfibeln, goldene Fingerringe, Ohrringe, eine Goldmünze vom Kaiser Claudius, ein silbernes Messer, Spieltheine rc. Die Ausgrabungsstätte wird bewacht. Es ist dafür gejorgt, daß etwaige weitere Nachgrabungen nur unter kundiger Hand vorgenommen werden.

\* Einen Bericht, welcher das „Berjische Tageblatt“ (Nr. 165) über eine Generalversammlung des Remscheider Schützenvereins bringt, entnehnten

wir folgende reizende Epifode: Herr Marcus: „Warum soll sich der Schützenverein, der heute festen Boden hat auf Mobilienvermögen anweisen lassen? Er hat keinen Grund, das Duaneengesehnt des Verschönerungsvereins anzunehmen.“ — Herr Kayser: „Vor allen Dingen möchte ich wissen, was Herr Marcus mit dem Duaneengesehnt gemeint hat. Duane ist in meinen Augen eine Zollbehörde, was die aber mit unserem Schützenverein zu thun hat, weiß ich nicht.“ — Herr Marcus: „Unter Duaneengesehnt verstehe ich die Legende von der Voreley, wo der Schiffer, durch den Gesang herbeigelockt, in die Wellen des Rheins hinabgezogen wird.“ (Heiterkeit.) — Herr Bürgermeister Bohlen: „Was den hübschen Vergleich mit dem Duaneengesehnt angeht, so hat Herr Marcus jedenfalls an Danaergesehnt gedacht, und paßt sein Vergleich bezüglich Duaneengesehnt mit Voreley wie die Faust aufs Auge.“

\* Ein Kellner-Duell. Die Gefühle der mittelalterlichen Ritterlichkeit greifen immer mehr um sich. In Segebin gab es jüngst ein Duell auf Pistolen zwischen zwei — Kellnern. Allein das Duell nahm eine ganz andere Richtung, als ursprünglich geplant war. Denn schon beim Laden riß einem Sekundanten eine dieser böshafter Kugeln den Mittelfinger weg, während der zweite Sekundant im Gesicht verletz wurde. Angesichts ihrer verwundeten Sekundanten, welche selbstverständlich Kollegen der streitenden Parteien sind, und da der Ehre hinreichend Genüge geschehen war, jahen die gänzlich unverlezt geliebten Duellanten die Nothwendigkeit ein, sich wieder auszuföhnen. Sie reichten sich die Hände, während die armen Sekundanten vom Plage gebracht wurden. Die Ursachen des Zweikampfes sind nicht festgestellt worden, doch ist nicht ausgeschlossen, daß das Duell auf einen Disput über eine angebrannte Sauce zurückzuführen ist.

\* Bei der Abendmahlsspende im Dorfe Klöthin bei Schweibin ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Durch ein Versehen war in den Becher anstatt des Weines Fledwasser gegossen. 25 Personen tranken davon, ohne den Geistlichen aufmerksam zu machen. Blöthlich stellte sich Erbrechen ein, man schrie: „Wir sind vergiftet!“ In der Kirche entstand allgemeines Entsetzen. Ein Arzt wurde sofort herbeigeholt, welcher konstatierte, daß alle Erkrankten wieder genesen würden. (Greisw. Tgbl.)

\* Bayerischer Durst! In Regensburg kam im Vorjahre ein Bierkonsum von 557 Litern auf den Kopf, in Stadthof sogar 612 Liter, also 1530 norddeutsche Seidel, Alles in einem Jahr!

**Ein Liebesdrama.**

In einem Nachbarorte Berlins versetzte dieser Tage, wie die „Berl. Presse“ berichtet, eine eigenthümliche Selbstmordgeschichte die Bewohner des Städtchens in große Aufregung; und obwohl man sich von gewisser Seite alle Mühe gab, die Sache zu vertuschen, so gelangte dieselbe doch mit allen ihren Einzelheiten in die Oeffentlichkeit.

Herr M., ein wohlhabender Bäckermeister, der neben einem hübschen Vermögen und blühenden Geschäft auch über einen ansehnlichen Grundbesitz zu verfügen hatte, besaß außer diesen keineswegs zu verachtenden Vorzügen noch ein besonderes Kleinod: ein dunkelgelocktes, schwarzäugiges Töchterlein von feinen Manieren und lieblichen Wesen im Alter von achtzehn Jahren.

Wanda hieß das holde Kind, auf welches der Vater nicht wenig stolz war; hatte er doch sein Herzblättchen die höhere Töchtertschule besuchen lassen und alles Mögliche angewandt, um dasselbe zu verachtenden Vorzügen noch ein besonderes Kleinod: ein dunkelgelocktes, schwarzäugiges Töchterlein von feinen Manieren und lieblichen Wesen im Alter von achtzehn Jahren.

Wanda hieß das holde Kind, auf welches der Vater nicht wenig stolz war; hatte er doch sein Herzblättchen die höhere Töchtertschule besuchen lassen und alles Mögliche angewandt, um dasselbe zu einer wohlgebildeten und eleganten Dame herauszuführen, für die er dann irgend einen fetten Gutsbesitzer oder dergleichen zu erkiesen trachtete. Reich sein mußte derselbe, das war die Hauptbedingung; denn der liebe Mammon spielte bei unserem Meisterlein die erste Flöte.

Wie aber von den Eltern oft die Rechnung ohne die Kinder gemacht wird, so geschah es auch hier. Die kleine schelmische Wanda hatte bereits einen stattlichen Herzenzuben kennen gelernt, der vor ihren Augen Gnade gefunden und den sie gar bald zum Herzenkönig avancieren zu lassen im Begriff stand.

Der junge Mann, Bruno W., war in einem Getreide- und Wehl-Engros-Geschäft als Buchhalter angestellt und stand mit dem Vater seiner Angebeteten in lauterer Geschäftsverbindung.

Die beiden jungen Leute liebten sich herzlich und manches trauliche Rendezvous zwischen ihnen fand statt und manches Duzend zärtlicher Briefchen wurde ausgetauscht. Das war eine rosigte Zeit für die beiden Liebenden.

Da kam der Vater hinter die Geschichte und — einem Gewitterschlage gleich — zerstörte er durch seinen Machtpruch das süße Verhältniß. Dem jungen Manne, welcher keineswegs unbedeutend war, wurde von dem Alten in unartester Weise die Thür gewiesen, als er diesem seine ehrlichen Absichten offen darlegte. Der Tochter aber verbot der zornige Meister unter den heftigsten Vorwürfen und Drohungen jeden weiteren Verkehr mit dem „hergelaufenen Ladenschwengel“, wie er den jungen Mann titulirte, und bewachte das arme Kind mit Argusaugen.

Trotz alledem aber fand zwischen den beiden unglücklich Liebenden ein Briefwechsel, wenn auch unter erschwerten Umständen, statt, durch den sie sich gegenseitig Trost zuzusprechen suchten.

Doch auch diese Freude währte nicht lange. Der Alte, welcher von der heimlichen Liebespost Kenntniß erhalten hatte, war außer sich und beschloß jetzt, den letzten Trumpf auszuspielen.

Zu diesem Behufe begab sich der zürnende Vater zu dem Chef des jungen Mannes, erzählte ihm, daß der Letztere durch eine ungezime Liebeslei mit seiner Tochter Unfrieden in die Familie gebracht habe und noch bringe, in Folge dessen er sich gezwungen sehe, jeden geschäftlichen Verkehr mit dem Hause abzubringen, um mit dem arroganten Burchen fernerhin in keinerlei Verbindung mehr zu kommen.

Der Herr Chef, welcher sich selbstverständlich die seine Kundschaft des Meisters nicht entgehen lassen wollte, mußte hiergegen einen anderen Rath und versprach, schleunigst Abhilfe zu schaffen.

Bald fand sich eine Gelegenheit, wo der Chef mit seinem Buchhalter in Meinungsverschiedenheit gerieth, aus welcher sich ein unerquicklicher Konflikt entwickelte, der sich bald in so gefährlicher Weise zuspitzte, daß er mit einer Kündigung endete und die sofortige Entlassung des Buchhalters nach sich zog.

Der schwergekränkte Buchhalter, der sich keiner Schuld bewußt war, verließ seine Stellung, als sich der Prinzipal zur Zahlung des laufenden Quartalsgebalts bereit erklärte. Die Kundschaft des Bäckereimeisters war ihm mehr werth als dies. Dieses aber war der erste Streich, der dem jungen Manne geipielt wurde, und der zweite sollte bald nachfolgen.

Bezahlte oder böswillige Kreaturen hatten dem ohnedies in hohem Maße erregten Mädchen allerhand zweideutige Klatschgeschichten und Abenteuer ihres Geliebten hinterbracht, und zwar mit solcher Virtuosität, daß die arme Wanda Glauben fand an denselben. Und als ihr der Vater eines Tages von Neuem mit Drohungen und Vorwürfen entgegentrat, wenn sie das Verhältniß nicht löse, so setzte sie sich — der ewigen Quälereien müde — hin und schrieb dem Geliebten den Abschiedsbrief.

Der Unglückliche, als er dies Schreiben erhielt, vermochte kaum zu fassen, was in demselben stand, die Buchstaben tanzten vor seinen Augen und verwirrten ihm das Hirn. Endlich raffte er sich auf und stürmte hin zu der Geliebten, um aus ihrem Munde Aufklärung und Bestätigung des Schrecklichen zu vernehmen.

Der Alte war nicht anwesend, als Bruno das Haus des Meisters betrat, und als das getreue Hausmädchen den jungen Mann gewahrte, eilte sie hinauf nach dem Zimmer ihrer jungen Herrin, um dieser den Besuch anzukündigen.

Bruno harpte in stummer Erwartung. Da ward oben die Thür geöffnet — das Mädchen kam zurück, und der Untenstehende vernahm Wanda's Stimme, welche dem Mädchen laut nachrief:

„Sage dem Herrn: ich sei nicht zu Hause!“

Diese Worte fuhren eisfalt dem jungen Manne durch's Herz. Einem Trunkenen gleich wankte er davon. Daheim angekommen, verschloß er sich in seine Klausel und gräbelte lange — lange. Endlich schämen er einen Entschluß gefaßt zu haben. Er sprang auf und ging unruhig im Zimmer auf und nieder.

Dann setzte er sich an seinen Schreibtisch und schrieb mehrere Briefe. Darauf verließ er wieder in stilles Hindrüten; und als es Abend geworden

war, ging er aus und kehrte mit einer Flasche Cognac zurück.

Sein Entschluß war gefaßt. Er wollte aus dem Leben scheiden und hatte sich zu diesem Zweck für den Tod durch Kohlenbrand entschieden, auch das nöthige Kohlenbeden bereits besorgt.

Jetzt verjah er die am Nachmittag geschriebenen Briefe mit Marken und trug sie nach dem Briefkasten.

Nach seiner Rückkunft begann er die Vorbereitungen zum freiwilligen Abschiede aus dem Leben. Er brachte das Kohlenbeden in Ordnung und verjah es mit den nöthigen Kohlen.

Als er diese traurige Arbeit vollendet, nahm er das Bild der Geliebten und stellte es vor sich auf den Tisch, entforste darauf die Cognacflasche, nahm einige kräftige Schlucke zu sich, um dem Tod die Arbeit zu erleichtern, und — lehnte sich dann in das Sopha zurück.

Die Lampe erlöchte und mitleidig breitete die Nacht ihren dunklen Schleier über das düstere Gemälde.

Am anderen Morgen ward es lebendig vor der Wohnung des jungen Buchhalters.

Die Briefe hatten ihren Zweck erfüllt. Laute Stimmen tönten durcheinander und Jammergeschrei und Befehle mischten sich dazwischen.

Man pochte ungestüm an Bruno's verschlossener Zimmerthür, aber Niemand antwortete.

Es ward ein Schlosser geholt und die Thür von außen gewaltsam geöffnet.

Da bot sich dem Eintretenden ein erschütternder Anblick dar.

Bleich und starr, die Augen geschlossen, lag der junge Mann auf dem Sopha hingestreckt.

Allen voran drängte sich ein junges schluchzendes Mädchen mit fliegendem Haar; es war Wanda. Verzweifelt rang sie die Hände und warf sich vor dem Sopha nieder.

Da erschien der Arzt, den man eiligst herbeigeholt. Er unterzuchte den lebens Daliegenden und schüttelte bedenklich das Haupt.

„Ich beschwöre Sie, Herr Doktor!“ bestürmte das Mädchen den Arzt mit vom Weinen unterdrückter Stimme: „Ist noch Hoffnung vorhanden? — Ist er nicht todt?“

Da schaute der Doktor auf und sagte in ruhigem Ton: „Todt ist er nicht, aber total — betrunken!“ — Dann glitt sein Blick von der geleerten Cognacflasche auf dem Tische nach dem danebenstehenden Kohlenbeden.

Der jugendliche Selbstmörder hatte alle Vorbereitungen zu der verwerfungssoollen That auf das Feinlichste getroffen; nur Ein's hatte er vergessen: die Kohlen anzuzünden!

Langsam erholte sich Bruno von seinem schweren Kaufe, und Wanda war die erste, welche dem Wiedererstandenen bei seinem Erwachen mit seligem Lächeln in das umflorte Auge schaute.

Sie hatte jetzt erst, als er ihr entrisen werden sollte, geföhlt, wie theuer er ihr war; und auch der grimmige Vater wurde durch die flehentlichen Bitten der Tochter zur Veröhnung gestimmt und — so werden sie sich wohl — getriegt haben!

**Gottesdienst-Anzeigen.**

Sonntag, den 31. Juli 1887 predigen:  
 Dom: Sonntags 9 Uhr: Herr Conist-Rath Leuschner.  
 Nachmittags 2 Uhr: Herr Diaconus Vöthorn.  
 Stadt: Sonntags 9 Uhr: Herr Pastor Werker.  
 Nachmittags 2 Uhr: Herr Prediger David.  
 Remarkt: Herr Pastor Feuchter.  
 Sonntag, den 31. Juli, Nachmittags 2 Uhr, Versammlung der konfirmirten weiblichen Jugend im Pfarrhaus zu gemeinamem Spaziergang.  
 Altenburg: Herr Pastor Delius.  
 Katholische Kirche: Feilb 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

**500,000 Thaler**  
 zu 4 %  
 Stiftdgelder, habe getheilt auf feinste u. seine Uebersicherheit zu verleihen u. bitte um recht viele geschäfte Aufträge. Werthen Verleihern stets kostenfrei  
**C. Schondorff** Bahnhofsstraße.  
 Erstes Hypothekengeschäft Magdeburg's.

Heaccon, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.)

